

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 16

Illustration: [s.n.]
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

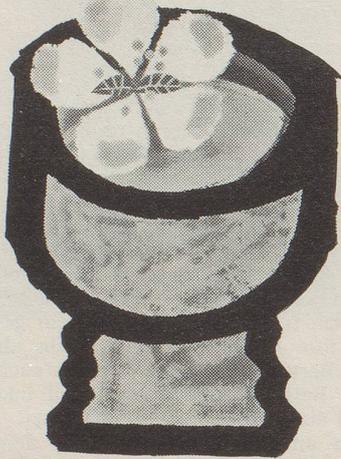
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

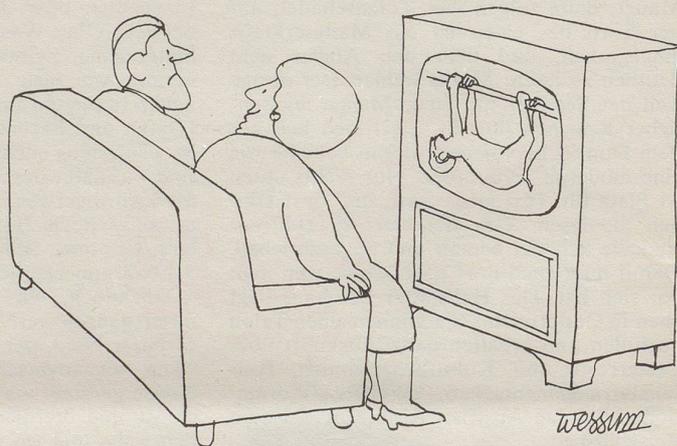
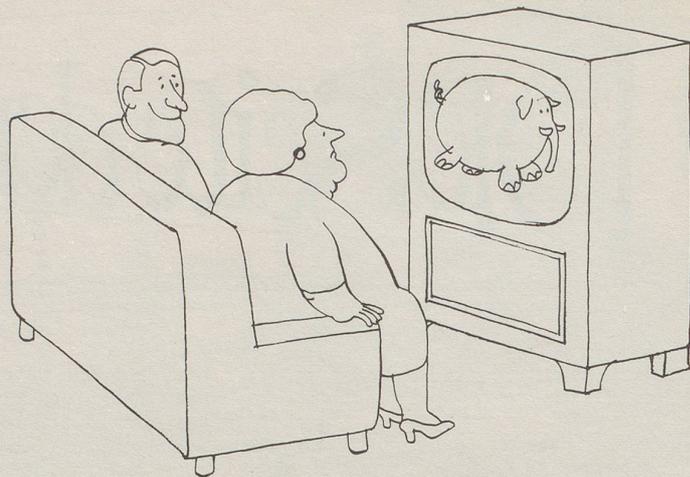
die Gobelinstickerei. Im Laufe ihrer Ehe hätte sie schon viele Fauteuils überzogen, die er dann gut habe verkaufen können. Jetzt, mit bald 70 Jahren, sei sie aber doch recht kränklich geworden, und er hätte ihr rundweg verboten, noch ein Stück zu beginnen. Sie bitte ihn ständig darum, aber er sage immer: «Nei, Mameli, är würdi doch nümme fertig, und äs wär de schad ums Gäld.» Er wisse bereits, wen er heiraten werde, eine Nichte seiner Frau, eine chäche Vierzigerin, die er jede Woche einmal in der Stadt treffe. Anderntags war ich bei ihm zu Hause eingeladen. Die Frau kochte herrlich. Sie wirkte jungmädchenhaft, etwas bleich, aber bei weitem nicht todeskrank. Als wir schliesslich beim schwarzen Kaffee sassen und ich bewusst die vielen schön bestickten Möbel lobte, sagte der Mann wahrhaftig wieder den gleichen grausamen Spruch auf. Die Frau verstimmt. Wann immer sie sich erheben wollte, um etwas zu holen oder mich zu bedienen, sagte er mit übertrieben besorgter Stimme: «Bliib hocke, Mammali, es chönnti dir schade, muesch grüseli Sorg ha zue dr.» Er wollte auch seine Hand auf ihr Knie legen oder den Arm um ihren Nacken. Sie schob ihn jedesmal weg, und ein Ausdruck von barem Entsetzen zeigte sich auf ihrem Gesicht.

Meine Reaktion war alles andere als löblich! Ich brach die Bekanntschaft sofort ab. Nach Wochen der inneren Empörung versank das schaurige Erlebnis in tiefen Schichten. Sogar der Name ist mir entfallen. Erst Ninas Gobelin-Erinnerung hat alles wieder heraufgeholt. Heute würde ich aufstehen und dem Mann ins Gesicht sagen: «Sie sind ein Mörder.» Jetzt kann ich nur hoffen, dass er seine Geschichte hier lesen wird.

Martha

Kleines Intermezzo

Ein strahlender, warmer Vorfrühlingstag: Ich sitze auf der noch leeren Terrasse (die Gartenmöbel sind noch nicht draussen) und gebe mich ganz dem Augenblick hin. Vor mir streckt ein riesiger Strauch seine zarten, hellgelben Blüten gegen den tiefblauen Himmel, und auf der Antenne des Nachbarhauses singt eine Amsel. Plötzlich öffnet sich etwas in meinem Innern, und ein intensives Gefühl durchströmt mich. Was ist das? Sehnsucht? Glück? Ist es möglich, dass in meinem Alter Empfindungen noch so stark sein können? Ja, jetzt weiss ich's: So war mir zumute, als ich verliebt war! Lang, lang ist's her! Ach, ich möchte mich wieder einmal verlie...



WESSUM

Minderwertigkeitskomplex beisammen hatte! Eine Freundin richtete mich bei etlichen Tassen Tee wieder einigermaßen auf. Ich weiss nicht, was sonst passiert wäre.

Jetzt lass' ich mir die Wunschjacke stricken, koste es, was es wolle! Und dann besuche ich damit einen Strickwarenfabrikanten, lasse mich bewundern und erreiche damit vielleicht, dass Frauen meiner Länge von diesen Herren endlich zur Kenntnis genommen werden!

Eva Renate

Der besorgte Ehemann

Gobelin ist eigentlich nicht mehr zeitgemäss. Nina hat es uns mit ihrem Beitrag über den lächerlichen bestickten Glockenzug deutlich bewusst gemacht. Er hat aber noch seine Berechtigung – so scheint mir wenigstens –, wenn ein antikes Möbelstück neu überzogen werden muss. Von einer Frau, die das tun möchte, respektive von ihrem Mann, der Antiquitätenhändler ist, möchte ich Ihnen erzählen.

Ich lernte ihn vor einem Jahr beruflich kennen. Er erzählte dann viel Privates. Seine Frau sei älter als er. Sie sei sehr tüchtig im Haushalt und mache auch seine Buchhaltung. Ihr Hobby sei

«Tschau Mutti, das ist Claudia.» Mein zwölfjähriger Sohn ist eben von der Schule heimgekehrt und hat mir zum erstenmal seine Freundin vorgestellt. «Mutti, wir möchten ein paar Platten hören in meinem Zimmer.» Die zwei verschwinden, und auch ich stehe auf und denke: Ganz richtig, die Jungen sind jetzt an der Reihe! Nun hat also auch mein Jüngster schon eine Freundin!

Ich gehe in die Küche und bereite das Nachtessen zu. Da erscheint auch schon mein Mann. Und siehe da, er sagt: «Der See ist so schön heute abend, und es ist so mild. Wir könnten sofort nach dem Nachtessen hinfahren und im Park spazieren, aber nur wir zwei, ohne die Kinder, was meinst du dazu?» – Was ich dazu meine? Ich werde mich so hübsch machen wie möglich, denn ich fühle mich so jung...

Marie-Louise

Paris ist eine Reise wert – trotzdem

Eigentlich sollte man die Liebeserklärung für eine Stadt wie

Paris in andere Worte kleiden. Einfach sagen «ich liebe dich»? Nein, so einfach geht es nicht. «Ich liebe dich, trotz allem?» Geht auch nicht. Ist zu wenig exakt, zu wenig ehrlich. «Ich mag dich!?» Nein, auch nichts. Komisch, wieso fällt es mir so schwer, den Ort zu lieben, wo ich eine wunderschöne Zeit erlebt, ja genossen habe, trotzdem! Eben weil! Oder besser: gerade deshalb!

Man könnte meinen, die Hauptstadt Frankreichs sei noch nicht genug besprochen, -sungen, -geschrieben worden. Drei Tage sind nicht viel, nicht genug, um Paris lieben oder kennen zu lernen. Ein Jahr ist zu viel, um es noch vorbehaltlos zu lieben! Es ist nicht dasselbe, das sonntäglich gekleidete Paris aus nächster Nähe in drei Tagen gesehen, seine Düfte eingeatmet, seine Lichter gezählt und seine Leute gesprochen, seine Strassen beschriftet, seine Konzerte gehört, seine Küche genossen, seine Gebäude fotografiert oder aber sein Alltagsgesicht in jeder Jahreszeit, mit und ohne Touristen, in sich aufgenommen zu haben. Es ist ein anderes Paris, jenes mit sei-